

Gedenkveranstaltung in der Ansbacher Synagoge zur Reichspogromnacht

„Zuerst brannten die Bücher, dann die Menschen“

Schicksale von Deutschen jüdischen Glaubens im Mittelpunkt – Viele „Ansbacher“ in Israel

ANSBACH (kg) – Schicksale Deutscher jüdischen Glaubens während des Naziterrors standen gestern Abend im Mittelpunkt einer Gedenkveranstaltung in der Ansbacher Synagoge. Mehrere Redner erinnerten bei der Veranstaltung der Stadt Ansbach und des ökumenischen Arbeitskreises der Kirchen an die Reichspogromnacht am 9. November 1938. Sie riefen dazu auf, die Erinnerung an die Nazizeit wachzuhalten, damit Neonazis und Antisemiten keine Chance mehr hätten.

Als jüdischer Zeitzeuge war unter anderem der 1933 geborene Rudi Ceslanski in der Synagoge. Sein Großvater hatte in Ansbach an der Ecke Maximilian-/Kanalstraße ein Tabakgeschäft. Deshalb ist bei alten Ansbachern noch heute vom „Ceslanski-Eck“ die Rede. „Ich habe in dem Laden selbst noch Zigaretten verkauft“, berichtete er der FLZ. Von Nürnberg aus, wo er mit seinen Eltern wohnte, kam er oft nach Ansbach.

Im August 1939 war es ihm gelungen, dem millionenfachen Mord der Nazis zu entkommen: „Meine Eltern

schickten mich mit einem der letzten Kindertransporte nach England“, berichtete er. 1953 kehrte er wieder nach Nürnberg zurück.

„Zuerst brannten die Bücher, dann die Gotteshäuser und dann Menschen – Mitbürger jüdischen Glaubens“, erinnerte der Großhaslacher Pfarrer Johannes Sperl im Namen der evangelischen und katholischen Ansbacher Gemeinden sowie der methodistischen Gemeinde an die Schrecken der Vergangenheit. Als Ökumene-Beauftragter des Evangelisch-Lutherischen Dekanats hatte er im Arbeitskreis „Christen und Juden“ die Veranstaltung vorbereitet.

Besonders begrüßte Sperl Professor Dr. Meier Schwarz aus Jerusalem, dessen Eltern in Ansbach gelebt hatten und in der Nazizeit ermordet wurden. „Meine Eltern wurden hier in der Synagoge getraut“, sagte Dr. Schwarz selbst in einer bewegenden Rede. In Israel lebten heute viele „Ansbacher“ – Nachkommen von ehemals in Ansbach wohnenden Juden, dessen Synagoge eine der schönsten überhaupt sei. „Ansbach ist nicht vergessen. Es lebt noch weiter

in Israel. Wir trauern ob der Vergangenheit“, sagte der Professor, der Zeitzeugen und Wissenschaftler sucht, um einen „Synagogen-Gedenkbuch“ für Bayern zu erarbeiten.

SPD-Stadträtin Helga Koch als Vertreterin des Oberbürgermeisters erinnerte daran, dass die jüdischen Mitbürger in der Nacht zum 10. November 1938 in der Rezathalle zusammengetrieben worden waren. Sie seien dort gequält worden, bis sie „freiwillig“ auf ihr Hab und Gut verzichteten. Bis Kriegsende habe dann kein einziger jüdischer Mitbürger mehr in Ansbach gelebt. Viele wurden ermordet.

Auch zahlreiche Verwandte von Arno Hamburger, dem Vorsitzenden der Israelischen Kultusgemeinde Nürnberg, bezahlten die Nazizeit mit ihrem Leben. In eindringlichen Worten schilderte der Nürnberger SPD-Stadtrat, dessen Großvater aus Colmberg stammte, wie ihm selbst die Flucht nach Palästina gelang. Alle 16 jungen Männer, die nicht das Glück hatten, einen der raren Plätze für die betreffende Fahrt zu bekommen, seien von den Nazis ermordet worden.



An die Reichspogromnacht vom 9. November 1938 erinnerte gestern eine Gedenkveranstaltung in der Ansbacher Synagoge.
Foto: Biernoth